

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreis.  
Zernsprecher Nr. 68.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Kramer, Weilburg.  
Druck und Verlag von L. Kramer,  
Großherzoglich Luxemburgischer Postbesitzer.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 70 Pf., durch Boten gebracht  
80 Pf., durch die Post 2,40 Mk. vierteljährlich ohne Bestellgeld.  
Einschickungsgebühr 15 Pf., die einseitige Zeile.

Nr. 31. — 1918.

Weilburg, Mittwoch, den 6. Februar.

70. (78.) Jahrgang.

## Die Kaiserglocke des Kölner Domes, die größte aller Kirchenglocken Deutschlands.



hat unter dem harten Zwange der Kriegsnotwendigkeit jetzt für immer verstummen müssen. Umfang und Gewicht der Glocke (540 Zentner) machen die Entfernung recht schwierig. Sie muß auf elektrischen Wege zerschnitten werden. Die Glocke kam 1877 zu Schiff nach Köln, sie wurde damals mittelst hydraulischer Pressen emporgehoben.

## Amtlicher Teil

J. Nr. II 576. Weilburg, den 1. Februar 1917.

An die Herren Bürgermeister.

Die **Heu- und Stroh-Lieferungen** sind unter allen Umständen bei Weidung militärischer Zwangsmaßnahmen **sofort** auszuführen. Dabei wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die **Heu-Lieferungen** ausschließlich an das **Kgl. Hilfsmagazin in Niederrhausen** zu erfolgen haben.

Die zur Ablieferung gebrachten Mengen sind sofort hierher anzuzeigen.

Gegen Lieferer, die im Stande sind, ihre Lieferungs-pflichten rechtzeitig zu erfüllen, der an sie ergehenden Auf-forderung zur Ablieferung aber keine Folge leisten, wird nach der Verordnung des stellvertretenden Generalkom-mandos XVIII. Armeekorps vom 29. 12. 17 III b Nr. 25 002/7334 mit Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geld-strafen bis 1500 Mark vorgegangen werden.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

XVIII. Armeekorps. Frankfurt a. M., 22. Januar 1918.  
Stellv. Generalkommando.

Nbl. Abwehr Tgb. Nr. 637/18.

Betrifft: **Belohnung bei Vereitelung von An-schlägen auf Magazine und Viehbestände.**

Es besteht der begründete Verdacht, daß der feind-liche Nachrichten dienst die Absicht hat, bei uns durch Agen-ten Lebensmittel und Futtermittel in Brand setzen zu lassen und unseren Pferde- und Rindviehbestand durch Ein-schleichen von Rohmaterial zu lichten.

Pflicht jedes Deutschen ist es, solchen Anschlägen wirk-sam entgegenzutreten, insbesondere, dabei betroffene Per-sonen unverzüglich festzunehmen.

Für die Ergreifung von Personen bei Ausübung eines derartigen Anschlages wird, falls dadurch der geplante An-schlag vereitelt wird, eine Belohnung bis zum Betrage von 3000 Mark hiermit ausgesetzt.

Die Entscheidung über die Bewilligung der Beloh-nung, die Festsetzung der Höhe und die Verteilung unter mehrere etwa Beteiligte behalte ich mir unter Ausschluß des Rechtsweges vor.

Der stellv. Kommandierende General.  
gez.: Nibel, Generalleutnant.

Weilburg, den 1. Februar 1918.

Die Diensträume der Kreisverwaltung müs-sen bis auf weiteres für den Verkehr mit dem Publikum am **Montag** und **Donnerstag** auch vormittags geschlossen bleiben, da sonst bei der fortgesetzt überaus starken Vermehrung der Amts-geschäfte den Beamten nicht die erforderliche Zeit bleibt, um die laufenden Arbeiten zu erledigen. An den übrigen Wochentagen sind die Dienst-räume von **8 1/2—12 Uhr vormittags** geöffnet.

Ausnahmen können nur in wirklich dringen- den Fällen gemacht werden.

Die Dienststunden der Kreisparasse werden hierdurch nicht berührt.

Der Königliche Landrat.

## Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7, Absatz 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

## Helfer für die Etappe!

In dem gewaltigen, von unserem Heere besetzten feindlichen Gebiet werden zur Verwendung bei Militärbehörden noch **zahlreiche Hilfskräfte benötigt.**

Das Interesse des Vaterlandes verlangt, daß taugliche und entbehrliche Kräfte der Heimat sich zu diesem Etappen-dienst zur Verfügung stellen. Zahlreiche kriegsverwendungs-fähige Militärpersonen müssen im besetzten Gebiet noch für den Dienst an der Front freigemacht werden.

Die Lebensbedingungen im besetzten Gebiet sind durch-aus günstig. Gute Entlohnung und reichliche Verpflegung werden gewährt. Und was bedeutet die Notwendigkeit, sich in fremde Verhältnisse einzugewöhnen, gegenüber dem Maß von Opfern und Entbehrungen, das unsere Krieger seit Jahren freudig ertragen!

Männliche Hilfskräfte jeden Alters, auch Jugendliche, können, wenn sie geeignet befunden werden, Beschäftigung im besetzten Gebiet im Weissen finden und zwar für: Ge-richtsdienst, Post- und Telegraphendienst, Potendienst, Technischen- und Eisenbahndienst, als Kutscher, Bäcker, Schlächter, Handwerker jeder Art oder als Hilfsarbeiter, sowie im Sicherheitsdienst (Bahnschutz, Gefangenen- und Gefängnisbewachung).

Personen mit französischen und vlämischen Sprach-kenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Befehlspflichtige können nicht angenommen werden, mit Ausnahme der 50 Prozent oder mehr erwerbsbeschränkten Kriegsbeschädigten.

Als Entgelt wird gewährt:

Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstver-pflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Be-stimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung, sowie angemessenen Dienstlohn.

Bis zur endgültigen Ueberweisung an eine bestimmte Bedarfsstelle wird ein „vorläufiger“ Dienstvertrag geschlossen. Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst im Anstellungsvertrag selbst festgesetzt werden. Sie richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie der Leistungs-fähigkeit des Betreffenden. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Falls Bedürftigkeit vorliegt, werden außerdem Zulagen für die in der Heimat zu versorgenden Familienangehörigen gewährt.

Die Verjorgung derjenigen, die eine Kriegsdienstbe-schädigung erleiden, ist besonders geregelt.

Meldungen nimmt entgegen für die Kreise Limburg, Oberlahnkreis, Oberwesterwaldkreis und Westerburg das Bezirkskommando in Limburg a/L., dabei sind vorzulegen: Etwasige Militärpapiere, Beschäftigungsausweis oder Ar-beitspapiere, erforderlichenfalls Ablehrschein. Es ist anzu-geden, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei dem Bezirkskommando. Jeder Bewerber hat sich den er-forderlichen Schutzimpfungen zu unterziehen.

Kriegsamtsstelle Frankfurt a/M.

K. W. 66.

Weilburg, den 2. Februar 1918.

An die Magistrate und die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betr. Behandlung von landwirtschaftlichen Beur-laubungs- und Zurückstellungsgesuchen.

Für alle Gesuche um Beurlaubungen oder Zurück-stellungen von Landwirten oder landwirtschaftlichen Arbei-tern dürfen fernerhin die bisherigen Vordrucke A, B und C nicht mehr verwendet werden, vielmehr ist für alle diese Fälle in Zukunft ein neu aufgestellter Vordruck zu gebrau-chen, welcher nur in einer einzigen Ausfertigung einge-reicht zu werden braucht.

Die neuen Vordrucke sind in der Druckerei des Kreis-blatts erhältlich.

Kriegswirtschaftsstelle.

## Kreis sammelstelle

für Obstkerne, Papierabfälle, Gummiabfälle, Kork- und Kork-abfälle, Frauenhaar, Weichblechabfälle, Konservendosen, Metalle und Glühlampensodas.

— Bahnhofstraße, Carl Görh. —

Jeden Mittwoch geöffnet vormittags von 10—12 und nachmittags von 2—4 Uhr.

## Nichtamtlicher Teil

### Die Scholle bewahren.

Zu den vielen bösen Dingen, die uns die Kriegszeit gebracht hat, gehört es auch, daß viele Landleute ihren ererbten Besitz leichtfertig und geblendet von dem Augen-blicksgewinn an städtische Spekulant und Kriegsgewinnler verkaufen. Mit den großen Gütern und herrschaftlichen Besitzungen ist das ja leider ebenso, auch sie gehen von Hand zu Hand. Aber bedenklicher für die sozialen Zustände im allgemeinen ist doch die Tatsache, daß gerade der mittlere und kleine Grundbesitz in die Hände gerät, in die er nicht kommen sollte. Der wohlhabende oder reiche Spekulant wird den Hof nicht entsprechend bewirtschaften, nicht den Boden so ausnutzen, wie es nötig wäre. Der Landmann aber, der wegen Krankheit, Alter, oder aus andern Gründen den Hof aufgibt und ihn seinen im Felde stehenden Söhnen entzich, wird entwürzelt. Er zieht zumeist als kleiner Rentner in die Stadt, wo er ein Leben führt, das seiner Vorbildung, seiner Tradition und ganzen Natur nicht ent-sprechen kann. Die Vererbung ist freilich gegenwärtig für den Landmann groß. Denn die Preise für Grund und Boden sind so gewaltig gestiegen, daß der neue Besitzer auf Rentabilität nicht rechnen kann. Während so Leute, die nichts von Landwirtschaft verstehen, Besitzer werden, können Berufslandwirte, die nach dem Kriege gern eigenen Grund erwerben möchten, daran wegen der abnormen Preise gar nicht denken. So verliert die Landwirtschaft, die ohnehin im Kampfe mit der Industrie und gegen die wachsende Ausdehnung der Städte einen schweren Stand hat, immer mehr Boden. Nur an Landwirte sollten daher die Höfe verkauft werden, aber nicht an die Speku-lanten. (epd).

## Der Weltkrieg

Großes Hauptquartier, 5. Februar mittags.

(B. L. B. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Von der Küste bis zur Lys Artilleriekampf, der sich am Abend an der Bahn Boesinghe-Staaden bei der Ab-wehr eines englischen Vorstoßes sowie zwischen Passchendaele und Bezelare beträchtlich steigerte.

Auch südlich von der Lys, am La Bassée-Kanal und an der Scarpe lebte die Feuerfähigkeit zeitweilig auf.

Bei erfolgreichen Erkundungen südlich von Armen-tières und bei Graincourt wurden einige Engländer ge-fangen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Badische Stoßtruppe drangen südlich von Omar tief in die französischen Stellungen, fügten dem Gegner schwere Verluste zu und kehrten mit 33 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf den Maashöhen, nördlich und südlich von Ek Miel lebte die Gefechtsfähigkeit am Nachmittag auf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.  
Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Brest-Litowsk.

Die austro-polnische Lösung ist nicht fallen gelassen worden und von einer Vorbereitung der Proklamierung einer polnischen Republik in Warschau mit Anknüpfung an Rußland ist keine Rede. Die austro-polnische Lösung soll besondentlich darin bestehen, daß Galizien von Österreich losgetrennt und mit dem Königreich Polen vereinigt wird. Gleichzeitig sollte Kaiser Karl erblicher König von Polen werden. Diese Lösung hat unter den galizischen Polen, aber auch unter den Polen im Königreich viele Anhänger. Vom deutschen Standpunkt spricht vieles dagegen, so vor allem, daß durch eine solche mächtige Erstarkung Polens die Anziehungskraft dieses neuen Polenstaates auf die Polen in Deutschland gefährlich werden könnte, ferner daß durch das Hinzutreten eines neuen slavischen Millionenstaates zu der Donaumonarchie slavische gegenüber dem deutschen und ungarischen Einfluß, namentlich in allen Fragen der äußeren Politik, ungebührlich wachsen würde. Jedenfalls besteht heute gar keine Sicherheit über die endgültige Gestaltung des neuen polnischen Staates.

Die Wendung. Mit dem Staatssekretär des Auswärtigen v. Kühlmann und seinem österreichisch-ungarischen Kollegen Grafen Czernin wollte auch der Erste Generalquartiermeister Ludendorff und unser Wiener Votschafter Graf Wedel in Berlin zu bedeutenden Besprechungen, die zweifellos den Brest-Litowsker Vorgängen galle. In Berliner politischen Kreisen ist man von der Wendung der Brest-Litowsker Verhandlungen, der vollzogenen Lösung der Ukraine von Rußland, durchaus befricbtigt, da sie zunächst die Aussicht eröffnet, daß die Verhandlungen mit der Zentral Rada in Kiew nunmehr baldigst zu einem Abschluß führen werden, zu dem „Droisfrieden“, vom dem Graf Czernin in seiner letzten Rede gesprochen hat. Es ist wohl anzunehmen, daß die Anerkennung der Kiewer Rada als wahre Vertretung der ukrainischen Republik nicht nur auf die Erklärungen sich stützt, die von den Vertretern der Rada in Brest-Litowsk abgegeben sind, und die gesetzliche und tatsächliche Macht für die Kiewer Rada in Anspruch nimmt, sondern auch auf die eigenen Nachrichten der Mittelmächte, die dahin lauten, daß die Rada die weitestgehende Mehrheit der Ukraine vertritt und als die wahre Regierung der Ukraine anzusehen ist. Trotski muß es überlassen bleiben, wie er sich zu dieser Tatsache stellen wird. Jedenfalls glaubt man hier, daß nunmehr auch er genötigt sein wird, in kürzester Zeit klipp und klar zur Frage des Abschlusses der Verhandlungen über den Präliminarfrieden Stellung zu nehmen.

In der ersten Vollziehung, die nach der Wiederaufnahme der Verhandlungen in Gegenwart der ukrainischen Delegierten aus Kiew zustande kam, sprach die Ukraine trotz des Trotskischen Einbruchs ihre Loslösung von Rußland und ihre Unabhängigkeit aus, die von den Mittelmächten anerkannt wurden. Die ostsichsischen Verhältnisse mit der Ukraine können nunmehr fortgesetzt werden, wie zu hoffen erlaubt ist, in kürzester Zeit zu einem vollen Ergebnis führen. Der ukrainische Delegierte Sewrusch legte dar, daß Trotski die Ukraine bereits als selbständigen Staat anerkannt und ihr das Recht eingeräumt habe, als solcher in Brest-Litowsk aufzutreten. Der Redner widerlegte noch eindrucksvoll die Trotskische Behauptung, daß von dem Exekutivvorschuss in Charow die Interessen des ukrainischen Volkes wirksamer wahrgenommen würden, als von der Rada in Kiew, die im Gegensatz zu Trotski keine Bourgeoisregierung, sondern eine Arbeiterregierung sei.

Auf Aufforderung Trotskis suchte der Vertreter des ukrainischen Exekutivvorschusses Mjadwja, in den Nachweis für die Unzuständigkeit der Kiewer Rada zu erbringen. Der Beweis mihlang vollständig. Mit flammenden Worten trat darauf der Kiewer Delegierte für die Rada und die Selbständigkeit der Ukraine ein. Er wies nach, daß die Kiewer Rada keine „bourgeois“, kapitalistische, imperialistische Regierung sei, sondern eine rein sozialistische, die nur nicht auf das maximalistische Gewalt-, Mord-, Brand- und Raubprogramm eingeschworen ist. Diese sozialistische Zentralrada hat von allen wirklich ukrainischen Volkskongressen, von den Soldaten, Arbeitern und Bauern der Ukraine jede erforderliche Zustimmung und Vollmacht erhalten, und sie wird nur von nichtukrainischen, d. h. von eigens entsendeten großrussischen Soldatenhorden bekämpft. Es ist genau der gleiche Versuch einer Unterdrückung der wahren Ukraine, wie sie der Zarismus verübte, ausgeführt mit der gleichen Brutalität der Bajonette, deren Blutarbeit aber diesmal noch durch eine unerträgliche Freiheitsphrasen ironisiert wird.

Die Anerkennung durch die Zentralmächte. Nach der Rede Subynatski erklärten die Vertreter der Mittel-

mächte, die sich sonst in diesem russische Redebeuall nicht einmischten, bündig, daß es bei ihrer Anerkennung der Vertreter der Kiewer Zentralrada bleibe. So kurz diese Erklärung war, so birgt sie doch sicher weitreichende Konsequenzen. Logischerweise folgt daraus, daß die Mittelmächte willens sind, an dem schon weitgeleiteten Friedensverhandlungen mit den Ukrainern festzuhalten und sie zum Abschluß zu bringen.

Die polnische Frage gab Herrn Trotski gleichfalls Anlaß zu Bemerkungen und Beanstandungen, die Graf Czernin schließlich mit der Erklärung abschloß, daß die Delegationen der verhandelnden Mächte nicht hierher gekommen seien, um einen geistigen Ringkampf anzufechten, sondern um zu versuchen, ob und inwieweit es möglich sei, zu einer Verständigung zu gelangen. Die Fortsetzung der Erörterung über die Frage sei seiner Ansicht nach unfruchtbar. Der polnische Staat sei in Entwicklung begriffen und sein Entwicklungsprozeß sei noch nicht abgeschlossen. In gleicher Weise wurde die finnische Frage erledigt.

## Krieg bis zum Äußersten

lautet die mit besonderer Feierlichkeit abgegebene und in Versailles beschlossene Antwort der Entente auf die jüngsten Reden des deutschen Reichsführers und des Grafen Czernin. Der Kriegsrat prüfte sorgfältig die jüngsten Äußerungen des deutschen Kanzlers und des österreichisch-ungarischen Ministers des Äußeren. Der Kriegsrat war außerstande, in jenen Äußerungen eine tatsächliche Annäherung an die vorgeschlagenen Bedingungen, die von den Verbündeten aufgestellt worden sind, festzustellen. Diese Überzeugung wurde verstärkt durch den Gegensatz, der zwischen den angeblichen idealistischen Zielen liegt, denen die Mittelmächte bei Beginn der Verhandlungen in Brest zugestiegen vorgaben, und ihren nachher enthaltenen Eroberungs- und Raubabsichten. Der Oberste Kriegsrat ist deshalb zu der Überzeugung gelangt, daß die einzige Aufgabe, die ihm obliegt, in der Fortsetzung des Krieges besteht, die mit aller Energie in innigster Zusammenarbeit zwischen den militärischen Anstrengungen der Verbündeten zu betreiben ist bis zu einem Zeitpunkt, an dem das Gewicht dieser Anstrengungen bei den feindlichen Völkern und Regierungen eine Gemütsverfassung erzeugt, die zu der Hoffnung berechtigt, daß ein Frieden geschlossen werden kann unter Bedingungen, die keinen Verzicht auf sämtliche Grundgesetze der Gerechtigkeit und der Achtung für das Völkerrecht, für dessen Aufrechterhaltung die Verbündeten eintraten wollen, in sich schließen. Die Beschlüsse, die der Oberste Kriegsrat unter diesen Umständen gefaßt hat, betreffen die allgemeine militärische Politik, die die Verbündeten auf allen Hauptkriegsschauplätzen befolgen sollen, und im besonderen eine innigere wirksamere Zusammenarbeit unter Leitung des Obersten Kriegsrates.

Die Befugnisse des Obersten Kriegsrates wurden erweitert und die in Rapallo aufgestellten Richtlinien hinsichtlich des einheitlichen Vorgehens wurden auf ihren praktischen Wert geprüft. In allen diesen Fragen wurde vollständige Übereinstimmung erzielt. Nach längeren sorgfältigen Beratungen sind jetzt die Verbündeten in ihrem Herzen und Willen geeinigt, nicht durch Geheimverträge, sondern in Folge eines freien, offen verkündeten Abchlusses, die Zivilisation gegen brutale Angriffe zu verteidigen. Diese Einigkeit setzt sie in den Stand, den feindlichen Angriffen in fester ruhiger Zuversicht unter Anwendung der größten Energie und in dem Bewußtsein, daß weder ihre Stärke noch ihre Standhaftigkeit erschüttert werden können, zu widerstehen. Hinter dieser erkrankten Zuversicht verbirgt sich natürlich die Angst vor der beschränkten deutschen Offensiv.

Der Fehlschlag des amerikanischen Schiffsbauprogramms. Im amerikanischen Schiffsbau ist eine ungeheure Verzögerung eingetreten. Die Amerikaner probieren unausgesetzt neue Typen, so daß heute gesagt werden müsse, daß an Stelle der versprochenen 6 Millionen Tonnen Neubauten in diesem Jahre kaum 1,1 bis 1,2 Millionen fertiggestellt werden können. Als eine außerordentliche Leistung bezeichnen es die amerikanischen Blätter, wenn es gelingen sollte, 2 Millionen Tonnen wirklich herzustellen. Von einem Ersatz der von unseren U-Booten versenkten Schiffe durch Neubauten ist also keine Rede.

U-Boots-Beklemungen der englischen Meeres. Der Schiffsverkehrsbericht des „Manchester Guardian“ erwähnt die für die zweite Hälfte des Januar bekanntgewordenen Schiffsverkehrsverluste von und nach großbritannischen Häfen nicht ohne Besorgnis. Ohne zu pessimistisch zu urteilen, schreibt der Sachverständige, daß wieder einmal festgestellt werden, daß der U-Bootskrieg immer noch nicht bezwun-

gen ist, wie seit Jahr und Tag Englands verkündigt wird. Die englischen Meeresflotten können nicht ohne Bangen in die Zukunft sehen, wenn das Zerstörungswerk im gleichen ungehinderten Maße fortgeschritten und vielleicht ein weiteres Jahr dauern sollte.

## Das Ende des Streiks.

Den Arbeitern der mittleren und kleineren Betriebe Groß-Berlins, die bereits am Sonnabend ihre Tätigkeit in den Fabriken wieder aufgenommen hatten, haben sich am Montag auch die „unabhängigen“ einer ganzen Anzahl großer Fabriken angeschlossen. Was die unter militärischer Aufsicht gestellten Betriebe betrifft — Pilsener Waffen- und Munitionsfabriken, Berliner Maschinenbau A.-G., A. Vorrig-Tegele, A. G. G. Fabriken Hennigsdorf, Argus-Motoren-Gesellschaft Reinickendorf, Luftverkehrsgesellschaft-Johannisthal und Daimler-Motoren-Gesellschaft Mariensfeld —, so ist hier ebenfalls die Arbeit zum Teil wieder aufgenommen worden. Bei Vorkrieg in Tegele waren bis Montag mittag fast alle Arbeiter erschienen, so daß der Betrieb vollständig wieder aufgenommen werden konnte. Insbesondere sind die Frauen und Mädchen in beträchtlicher Zahl wieder erschienen.

Der Schaden, den uns der Streik zugefügt hat, ist beträchtlich. Er beschränkt sich nicht auf den Ausfall an Kriegsmaterial, den wir noch einmal schwerlich empfinden können; er hat darüber hinaus die Hoffnung der Feinde auf ein Gelingen ihrer Pläne neu belebt; er wird sein Teil dazu beitragen, das Ende des Krieges hinauszuschieben, und er kann auch dem inneren Frieden nicht förderlich sein. Es hat sich nach der Auffassung unserer amtlichen Stellen in den weitesten Kreisen ein Unwille eingestellt gegen die sozialdemokratische Partei, der man mit Recht oder Unrecht einen Teil der Schuld an den betrübenden Vorgängen zuschreibt. Im Zentrum verstummen die Stimmen nicht, die eine Nachprüfung des Verhältnisses zu den Nachbarparteien verlangen. Auch der Freisinn in der Frage des politischen Massenstreiks einen scharfen Strich zwischen sich und die Sozialdemokratie gemacht hat, ist bereits erwähnt worden. Wie man auch über das gegenwärtige Zusammenarbeiten der Reichsparteien denken mag, zu beachten bleibt, daß es sich nicht um einen Ewigkeitszustand handelt, sondern um ein Zusammenarbeiten, das in der Hauptsache davon abhängt, daß die Sozialdemokratie nicht in ihre alten Sünden zurückfällt, sondern auch weiterhin den Geist der Einigkeit betätigt, der ihr so leicht nicht vergessen werden wird, der aber auch nicht alle noch kommenden Sünden bedenken kann.

## Die außerordentlichen Kriegsgerichte

haben auch in Groß-Berlin ihre Tätigkeit eröffnet. Die Zugänge zu den Verhandlungszimmern werden von den militärischen Posten mit aufgepflanztem Bajonett besetzt gehalten, die jeden Unberufenen zurückweisen. Die Angeklagten werden direkt aus den Kasträumen in den Verhandlungssaal geführt, ohne die großen Korridore zu betreten. Der erste Fall betraf den 30-jährigen Dreher Helmut Schulze. Der Angeklagte, der eine gelähmte Frau und zwei Kinder zu Hause hat, war seit 8 Jahren bei den Elektrizitätswerken Bergmann beschäftigt. Er hat am 29. Januar, vormittags 6 Uhr, am Bahnhof Reinickendorf-Rosenihal an die mit der Bahn ankommenden Arbeiter, die in der Fabrik gehen wollten, Zettel verteilt, die zum Streik aufforderten.

Der Angeklagte gab die Tatsache zu, behauptete aber, daß er den Zettel nicht gelesen und geglaubt habe, daß es sich um eine Einladung zu einer Versammlung gehandelt habe. Er ist, wie er auf die Fragen angab, Mitglied des Metallarbeiter-Verbandes und des Wahlvereins der Unabhängigen Sozialdemokraten. Der Vertreter der Anklage betonte, daß die Fabrik Bergmann Kriegsmaterial herstelle. Die teilweise Lahmlegung dieser Arbeit durch einen Streik bedeute, die Schwächung der Kriegsbereitschaft des Deutschen Reiches, dem dadurch der Schaden zugefügt wird. Mildernde Umstände liegen bei dem Angeklagten nicht vor. Wir stehen im schärfsten Kampfe um unser Vaterland, und es muß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen solche Gefährdung des Vaterlandes eingeschritten werden. Mitleid mit dem einzelnen ist hier nicht am Platze, keiner darf sich an derartigen Unvorsichtigkeiten Unirleben beteiligen. Der Vertreter der Anklage beantragte ein Jahr Zuchthaus, das Gericht erkannte auf 6 Monate Gefängnis.

## Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Hubert Almröder konnte wohl mit demselben Recht der schönste Mann im Saale genannt werden, wie die Gräfin ohne allen Zweifel die schönste der hier versammelten Frauen war. Wohl noch nie hatte ein herrlicheres Paar im Brennpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit gestanden, und wohl noch nie hatten zwei Menschen, die beständig aller Blicke auf sich gerichtet wußten, mit so souveräner Anbengenschaft und so selbstvergessenem Aufgehen in den Raume verhalten. Ihr Kostüm war vielleicht noch ein wenig freier und kühner, als es der Phantasie Hubert Almröders vorgeschwebt hatte, da er es für seine Frau entwarf. Aber die zugleich königliche und echt weibliche Würde, mit der die Gräfin Wassilewsta die sinnbetörende Pracht ihrer Gestalt in den Blicken preisgab, nahm diese Kühnheit alles Bedenklische und Gewagte. Das war nicht eine in Maskenfitter getleidete, moderne Frau, sondern es war wirklich und leidhaftig die verführerische, männerverliebende und doch mit aller unnahbaren Hoheit ihrer erachteten Geburt umgürtete Fürstin aus dem alten Pharaonenlande — eine fast übermenschliche Erscheinung, die mit jedem Blick, jedem Lächeln, jeder leichten Bewegung des wunderbaren Hauptes ahnungsvolle Schauer durch die Herzen der verzückt zu ihr aufblickenden Männer regte.

Sie spielte die ihr zugewiesene Rolle nicht, sondern sie durchlebte sie. Und wenn in dem Gebaren ihres Partners anfänglich noch etwas von den unbeholfenen umständlichen Allüren des verkleideten Alltagsmenschen gewesen war, so hob ihre großartige Natürlichkeit ihn bald genug ebenfalls aus der Sphäre des bloßen Nummenchanzes heraus zu freier und ungestörter Entfaltung seiner Leidenschaften.

Denn diese Kleopatra war von einer Schönheit, der sich nichts anderes in diesem ganz von Schönheit erfüllten Saale des Augenblids die ihnen zugewiesene Aufgabe gelöst. Wenn das ein Spiel war, so war es das künstlerisch vollendetste, das man je gesehen — so war es ein Spiel, aus dem lodrende Flammen aufzungen, um sich bluterdigend auf all die jungen, lebensdürstigen Menschenpaare fortzupflanzen, die sie mit hochlopenden Herzen und stürmisch wogenden Busen umschwärmten.

Helga sah alles, was da unten vor sich ging, aber sie sah es schon nach Verlauf der ersten Minuten nur noch wie durch einen Schleier, der dichter und immer dichter zu werden schien. Davon, daß sie ein Gegenstand stets gesteigerter Aufmerksamkeit für ihre Umgebung wurde, bemerkte sie nichts. Die boshaften Seitenblicke ihrer Nachbarhaft entgingen ihr ebenso vollständig wie die mitleidigen, und sie ahnte nicht, daß das zischende Geflüster um sie her sich mit ihrer Person beschäftigten konnte.

Da — gegen das Ende der Aufführung hin — erschienen zwei sehr elegant gekleidete, jüngere Damen auf der Galerie, die vom Saale heraufgekommen waren, weil sie glaubten, das erwartete Schlußtableau von hier oben besser überschauen zu können. Daß sie niemanden grüßten und von niemandem begrüßt wurden, war ein Beweis, daß sie schwerlich den Kreisen der Münchener Kunstschaffenden angehörten. Und auch die Art, wie sie sich sehr laut in französischer Sprache unterhielten, kennzeichnete sie als Ausländerinnen.

Sie waren offenbar in hohem Maße angezogen durch das, was sie bis jetzt gesehen hatten, und in dem Bewußtsein, von niemandem in ihrer Umgebung gekannt zu sein, legten sie sich in ihrer lebhaften Konversation viel weniger Zwang auf, als es wohl unter anderen Verhältnissen der Fall gewesen wäre. Unmittelbar hinter Helga ließen sie sich auf zwei leer gebliebenen Stühlen nieder.

und die junge Frau war damit gezwungen, jedes Wort ihrer Unterhaltung anzuhören.

Sie sprachen von der Gräfin Wassilewsta, zu der sie unverkennbar in nahen persönlichen Beziehungen standen, und waren unerschöpflich in Ausdrücken der Bewunderung für die Schönheit der Polin.

„Wenn diese Münchener nicht ganz mit Stumpfheit geschlagen sind, werden sie morgen nichts anderes sehen als sie“, sagte die Eine. „Ist es nicht, als ob eine ganze Welt zwischen ihr und all diesen deutschen Frauen läge?“

„Ja. Und ich kann nicht verstehen, daß sie sich bereitgefunden hat, all dem zusammengelaufenen Volk zur Augenweide zu dienen. Sie, die von jeder europäischen Hofgesellschaft mit offenen Armen empfangen wird!“

„Oh, die Erklärung ist nicht gar so schwer zu finden. Wenn man von irgendeinem exzentrischen Entschluß der Gräfin Wassilewsta hört, muß man immer fragen: Wer ist der Mann, der dahintersteckt? Und hier braucht man nicht lange nach ihm zu suchen.“

„Sie glauben also, daß dieser Kaiser, der den Antonius macht —?“

„Aber gewiß! In der gestrigen Soiree bei dem Bringen Wilsons wurde schon davon gesprochen wie von einem öffentlichen Geheimnis. Des Vormittags geht sie zu ihm, um ihm für ein Porträt zu sitzen, und die Nachmittage verbringt er dann aus Erkenntlichkeit bei ihr, um ihr die Kleopatra einzustudieren. Wie man heute sehen kann, muß es ein sehr gründlicher Unterricht gewesen sein, denn man braucht nur einen Blick auf die beiden zu werfen, um sich zu überzeugen, daß sie den Antonius und seine Herzliebste an diesem Abend nicht zum ersten Male agieren.“

„Der Kernstiel — Sie wird ihm nicht besser mitspielen als der großen Zahl seiner Vorgänger. Ist es übrigens von anständigen Herkommen?“

„Nein — ein Bauernsohn oder etwas dergleichen. Und obendrein jung verheiratet — wie man mir erzählt hat, mit einer sehr schönen und vornehmen Frau. Unsere Rede

# Aus Weilburg und Umgegend

Weilburg, den 6. Februar 1918.

In den nächsten Tagen wird durch die Briefträger ein neues Merkblatt über den Postverkehr verteilt werden. Das Blatt gibt in gedrängter Form einen Überblick über die einschlägigen Verhältnisse und legt in anschaulicher Weise die Vorteile dar, die die Teilnahme am Postverkehr mit sich bringt. Dem Nutzen für den Einzelnen reißt sich der wertvolle Dienst an, der unseren vaterländischen Währungs-Verhältnissen mit der Förderung des bargeldlosen Zahlungsausgleichs geleistet wird. Erfreulicherweise verdreht sich diese Erkenntnis neuerdings in zunehmendem Maße, was am deutlichsten aus der schnell steigenden Zahl der Postbestellungen erhellt. Es darf deshalb erwartet werden, daß auch diesmal von dem dem Merkblatt beiliegenden Vordruck zu einem Antrag auf Eröffnung eines Postkontos recht ausgiebiger Gebrauch gemacht wird.

**Staatsmaßnahmen zur Ausdehnung des Kartoffelbaues.** Nachdem das preussische Abgeordnetenhaus die Anträge der Staatshaushaltungskommission auf Vermehrung der Kartoffelanbaufläche durch Gewährung von Zuschüssen für die Saatgutbeschaffung angenommen hat, haben die maßgebenden Behörden und landwirtschaftlichen Körperschaften die Vorbereitungen für eine umfassende Werbetätigkeit zu einer starken Ausdehnung des Kartoffelbaues ungesäumt in Angriff genommen. In allen Provinzen sollen mit Hilfe der Landwirtschaftskammern die Landwirte über die nationale Notwendigkeit einer Vermehrung der Kartoffelanbaufläche aufgeklärt werden. Für die Vermittlung guten Saatgutes sind umfangreiche Maßnahmen in Aussicht genommen. Das Anerkennungsverfahren wird eine entsprechende bemessliche und trotzdem zuverlässige Organisation erhalten. Die Mitwirkung der Schulen und der Presse soll in großem Umfange in Anspruch genommen werden. Durch den Ausklang von Plakaten in den Gemeindeführern, Gasthöfen, Eisenbahnwagen, Wartehäusern und sonst geeigneten Orten soll die gesamte Bevölkerung, auch die Inhaber von Schreibereien ständig an die Notwendigkeit der Ausdehnung des Kartoffelbaues erinnert werden. Die Verhandlungen mit der Reichsartoffelstelle bezüglich der besonders zu erlassenden Bestimmungen über die Anrechnung der Lieferungen stehen vor dem Abschluß. Im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und dem königlichen Landes-Oekonomik-Kollegium wird bereits eine umfassende Tätigkeit auf allen mit der Durchführung der neuen Aufgabe zusammenhängenden Gebieten entfaltet. Die Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln hat ihre Mitwirkung in bereitwilliger Weise zur Verfügung gestellt. Es sind alle Vorbereitungen getroffen, um eine ausreichende Anbaufläche für Kartoffeln zu gewährleisten.

**Unfall.** Bei einem Betriebsunfall der Gewerkschaft „Hontgorn“ dahier erlitt der Arbeiter Wilhelm Burggraf derartige Verletzungen, daß er in die Klinik nach Siegen transportiert werden mußte. Auf dem Transport dorthin trat bereits sein Tod ein.

**Auszeichnung.** Dem Unteroffizier Arnold Lüdtk e im Jnfr.-Regt. Nr. 87, bis November 1914 Bögling der hiesigen Unteroffizier-Vorschule wurde das „Eiserne Kreuz 1. Klasse“ verliehen.

**Weilmünster.** 5. Febr. Mit dem „Eisernen Kreuz 1. Klasse“ wurde ausgezeichnet der Unteroffizier August Metzler von hier, in einem Jnfr.-Regt.

# Aus Runkel und Umgegend

Runkel, den 6. Februar 1918.

**Kein Fleischschauwag für Hauschlachtungen.** Die Minister des Innern und für Landwirtschaft haben eine gemeinsame Verfügung über die erleichterte Durchführung der Fleischschau erlassen. Nach § 2 des Fleischschaugesetzes darf bei Schlachtieren, deren Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalt des Besitzers verwendet werden soll, im eigenen Haushalt des Besitzers, die Schlachtvieh- und Fleischschau unterbleiben. Eine Gewerbs-

maßeige Verwendung von Fleisch, bei dem die Untersuchung unterbleibt, ist dagegen verboten. Es waren nun Zweifel darüber entstanden, ob nach diesen Vorschriften auch solche Hauschlachtungen dem Beschauzwang unterliegen, bei denen bestimmte Fleischmengen auf Grund der neuen Verordnung an den Kommunalverband abgeliefert werden müssen. Die Minister haben nun bestimmt, daß die Abgabe von Fleisch an den Kommunalverband keinen Zwang begründet, Schlachtvieh und Schlachtvieh der Fleischschau zu unterwerfen. Dagegen erachten es die Minister für geboten, den Fleischschauwag bei Schweinen soweit irgend möglich auf Hauschlachtungen der erwähnten Art auszudehnen. Es sollen von den Regierungspräsidenten dahingehende Polizeiverordnungen erlassen werden.

# Dermischte Nachrichten

**Ufingen.** 4. Febr. Die Städtischen Körperschaften beschließen den Ankauf des bisher in privatem Besitz gewesenen Elektrizitätswerkes Ufingen. Die Uebernahme erfolgte mit Wirkung vom 1. Februar.

**Limburg.** 5. Febr. Herrn Oberlehrer Dr. Lauwary vom hiesigen Gymnasium wurde der Charakter als Studienrat verliehen.

**Gadamar.** 4. Febr. Dem früheren Direktor des hiesigen Königl. Gymnasiums, Herrn Direktor Grimmelt in Paderborn, wurde der Charakter als Geh. Studienrat verliehen.

**Wiesbaden.** 4. Febr. Die wertvolle Sammlung alter Gemälde des Fabrikbesizers Emil Brandts kommt in diesen Tagen zur öffentlichen Versteigerung. Sie umfaßt in erster Linie niederländische Meister des 17. Jahrhunderts und enthält neben religiösen Bildern und Porträts vor allem ausgezeichnete Landschaften und Seestücke. — Die Stadtverordneten beschließen die Uebernahme der bisher vom Gewerbeverein mit Staats- und Stadtschutz unterhaltene Gewerbeschule. Die Stadt will sie zu einer Kunst- und Gewerbeschule ausbauen mit dem besonderen Zweck der ersatzbesten Pflege des nassauischen Kunsthandwerks. Der bisherige Direktor Architekt Beutinger wird in städtische Dienste übernommen.

**Frankfurt.** 4. Jan. Zeugen eines belustigenden, aber auch ebenso tragischen Vorganges waren diese Tage die Passanten der Obermainbrücke. Dort hatte ein Landsturmman einen mit Möbel, Bilder Spiegel etc. hochbeladenen Karren aufgeföhren und schleuderte die einzelnen Stücke der Ladung in den Main. Aus den begleitenden Worten des Mannes woz zu entnehmen, daß er bei seinem Urlaub aus dem Felde seine Frau auf unläuterem Plade betrogen hatte, weshalb er auf die oben geschilderte Art die Gemeinschaft und den Haushalt „auslöste“.

**Berlin.** 4. Febr. (W. L. B.) In der heutigen Sitzung des außerordentlichen Kriegsgerichts vor dem Landgericht II stand die Hauptverhandlung gegen den Reichstagsabgeordneten Dittmann von der Partei der unabhängigen Sozialdemokratie. Das Gericht erkannte auf fünf Jahre Festungshaft wegen versuchten Landesverrats in Tateinheit mit Vergehen gegen das Gesetz über den Belagerungszustand, und auf zwei Monate Gefängnis wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt. Das Gericht nahm das Vorhandensein mildernder Umstände an und erkannte auf Festungshaft, weil es nicht feststellen zu können glaubte, daß die Straftat aus einer ehelosen Gesinnung entspringen wäre.

**Berlin.** 4. April. Fürst von Hagenfeld, Herzog zu Trautenberg hat heute hier seinen 70. Geburtstag gefeiert. Glückwünsche in großer Zahl und in den verschiedensten Formen sind eingegangen. Deputationen sind erschienen; im Namen der neuen Fraktion des Herrenhauses, dessen Mitglied der Fürst ist, haben Oberbürgermeister Vermeuth und der Oberlandgerichtspräsident von Hagens eine Glückwunschkarte überreicht.

**Berlin.** 4. Febr. (W. L. B. Amtlich.) Der feindliche Transportverkehr nach dem Orient und Italien wurde durch unsere U-Boote im mittleren und besonders im östlichen Teile des Mittelmeeres durch die Vernichtung von vier Dampfern und vier Seglern wieder erheblich geschwächt. Einer der versenkten Dampfer scheint der bewaffnete englische Dampfer „Hampstead“ gewesen zu sein. Der ver-

nichtete italienische Segler „Giuseppe“ hatte Phosphor geladen.

**Aus Schleswig-Holstein.** 3. Febr. Die Pferdepreise sind in Schleswig-Holstein im Laufe der Kriegsjahre so stark in die Höhe gegangen, daß auf den Märkten der vierfache Preis über den Friedenspreis gefordert und bezahlt wird. Einen Verdienst aber, der als Rekord bezeichnet werden kann, erzielte der Hengstzüchter Kestlin in Midlum auf der Insel Föhr. Er erstand vor etwa zwei Jahren den Hengst „Lorenz“ für 6000 Mark und verkaufte das Tier jetzt an eine schleswigische Vierdeutzgenossenschaft für 40 000 M., also mit 34 000 M. Verdienst.

**Ein Kriegszugzeichen für die U-Boot-Befehlungen.** Der Kaiser hat durch einen Erlaß vom 1. Februar, dem ersten Jahrestage des uneingeschränkten U-Bootkrieges, ein besonderes Kriegszugzeichen für die U-Boot-Befehlungen gestiftet als „Anerkennung ihrer während des Krieges erworbenen Verdienste“. Das Abzeichen kann von Offizieren, Deskoffizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der vor dem Feinde tätigen U-Boote erworben werden, nachdem sie sich auf drei Fahrten gegen den Feind besonders hervorgetan haben. Von dieser Bedingung darf nur im Falle einer Verwundung abgesehen werden. Das Abzeichen wird auf der linken unteren Brust getragen, von Unteroffizieren und Mannschaften auch auf dem Überzieher. Es verbleibt den Beliehenen auch nach dem Auscheiden aus der U-Bootwaffe. Der Staatssekreter des Reichsmarineamts ist beauftragt worden, dem Kaiser Entwürfe für das Abzeichen vorzulegen.

# Gegen die Eisenbahndiebstähle.

Der preussische Eisenbahnminister sagt in einem Erlaß, daß die Eisenbahndiebstähle und die dafür gezahlten Entschädigungsbeiträge trotz aller Maßnahmen immer noch in erschreckender Weise zugenommen haben. Der Minister vertraut bei Bekämpfung des die Allgemeinheit schwer schädigenden Übels auf die Hilfe des allbewährten, im Heimatdienste noch verbliebenen Stammes von Beamten und Arbeitern und der Eisenbahn-Fachvereine. Der Erlaß enthält eine nochmalige Zusammenstellung der zur Abhilfe geeigneten Mittel, von denen keines bislang unverzucht geblieben ist: Hohe Belohnungen sollen für die Aufdeckung von Diebstählen gewährt werden. Besonders eingehende Bestimmungen sind bereits getroffen und werden noch ergänzt hinsichtlich der Überwachung der Bahnhöfe und der Güterböden, die zum Teil mit militärischer und polizeilicher Unterstützung erfolgen soll, über die Sicherung des Beschlusses der Wagen, die Revision der Züge, der Kollaturen usw. Neue Vorschläge, die sich an einzelnen Stellen bewährt haben, sollen von dem bereits erwähnten Ausschusse geprüft und gegebenenfalls ausgearbeitet werden.

# Letzte Nachrichten

## Waffenstillstands-Verhandlungen mit Rumänien.

**Berlin.** 5. Febr. Wie die „Post. Ztg.“ hört, beginnen heute in Sinaja die Verhandlungen zwischen dem Verbund und Rumänien über den Abschluß eines Waffenstillstandes.

## Baldiger Friede mit der Ukraine.

In der „Berliner Volkszeitung“ liest man: Alle Voraussagen sind gegeben, um mit der Ukraine, wenn nicht Unvorhergesehenes dazwischen kommt, binnen kürzester Frist Frieden zu schließen.

## Neueinberufungen der Entente.

Die Schweizer Depeschensinformation meldet aus Paris: „Echo de Paris“ meldet, daß der Kriegsrat der Entente die Vermehrung des Mannschaftebestandes des alliierten Heeres als notwendig bezeichnet hat und daß im Anschluß daran in allen Ländern der Entente unmittelbar umfangreiche Neueinberufungen zu erwarten seien.

## Trochki in Helsinki.

Novas meldet von der finnischen Grenze: Trochki ist in Helsinki eingetroffen und hat im Regierungsgedäude dortselbst eine Rede gehalten, in der er der Bevölkerung anriet, dem Beispiel Russlands zu folgen, das dann seine volle Unterstützung Finnland geben werde.

## Eroberung von Minsk durch die Polen.

Die polnischen Legionäre haben Minsk in einem ersten Kampfe erobert. Alle Polen werden aufgefordert, aus den russischen Regimentern auszutreten und unter den polnischen Fahnen zu kämpfen.

Sola wird sich da vermutlich wieder die Verantwortung für eine kleine Ehetragödie auf das Gewissen laden.“

„Aun, sie wird nicht allzu schwer daran tragen. Aber ich jange jetzt an, zu verstehen, warum die Plaison einen Krag für sie hat. Sie hat ja nun einmal ein Faible für dramatische Komplikationen.“

Helga hörte von dem Folgenden nichts mehr, denn es war plötzlich wie das Rauschen einer Meeresbrandung in ihren Ohren, und bis in den Hals hinauf fühlte sie den milden Schlag ihres Herzens. Die Luft, die sie atmen mußte, legte sich ihr mit einem Male erstickend schwer auf die Brust, und für einen Moment fürchtete sie, von einer Ohnmacht befallen zu werden. Aber ihr Wille war stark genug, die Schwäche des Körpers zu überwinden. In demselben Augenblick, wo sich drunten in Saale alles in ein ausgelassenes lärmendes Bacchanale löste, wo Männer und Frauen jauchzend das auf seinem erhöhten Thron sitzend aneinander geschmiegte Liebespaar umtanzen, erhob sich die junge Frau von ihrem Stuhl und wandte sich der Treppe zu. Langsam, aber hoch ausgerichtet, und mit statuenhaft ruhigem Antlitz schritt sie die Stufen hinab, ließ sich in der Garderobe, in die sie unbemerkt gelangt war, ihren Mantel geben und trat auf die Straße hinaus.

Es fühlte sie ihr der Münchener Wind ein mildes Gemisch von Regen und Schnee in das Gesicht; aber sie dachte nicht einmal daran, ihren Schleier herabzuziehen, wie es ihr nicht einfiel, sich einer der vor dem Künstlerkaufe haltenden Droschken zu bedienen.

Halb mechanisch die wohlbekannt Richtung verfolgend, legte sie zu Fuß den weiten Weg bis nach Bogenhausen zurück, und sie war völlig durchnäht, als sie die Villa erreichte. Sie mußte die Glocke ziehen, da sie keinen Schlüssel bei sich trug, und sie wollte mit kurzem Gruß an der Dienerin vorüber, die ihr geöffnet hatte. Aber das Mädchen hielt sie durch seine Anrede zurück.

„Gnädige Frau wollen verzeihen — während der Abwesenheit der Herrschaften ist eine Dame angekommen —

eine Dame mit einem Koffer. Wenn ich recht verstanden habe, ist es eine Verwandte der gnädigen Frau.“

Bewirrt, als wäre sie aus einem Traume geweckt worden, blühte Helga auf.

„Eine Verwandte?“ wiederholte sie. „Wo ist die Dame?“

„Peppi hat sie in den Salon der gnädigen Frau geführt, weil sie erklärte, daß sie unter allen Umständen die Heimkehr der Herrschaften abwarten wolle.“

Bon dengen Ahnungen durchzittert, öffnete Helga die Tür des Bemasches, und in der nächsten Sekunde hielt sie ihre laut ausschlagende Cousine in den Armen.

„Margarete! — Liebe Margarete! — Du bist es also wirklich? — Sei mir vieltausendmal willkommen! Aber du bist doch nicht allein nach München gefahren?“

Margarete Frederiksen weinte so heftig, daß es ihr schwer fiel, ein verständliches Wort herauszubringen.

„Ja,“ hauchte sie, das Gesicht noch immer an Helgas regennasser Schulter verbergend, ganz allein. Und wenn ich von deiner Schwelle verstoßen werde, bleib mir nur der Weg ins Wasser.“

„Wie kannst du annehmen, daß ich dich von meiner Schwelle stoßen würde! Es ist ja eine so große — eine so sehr große Freude für mich, dich wiederzusehen. Aber willst du nicht vor allem ablegen? Du bist ja noch immer in Hut und Jackett, und du hast vielleicht schon lange so auf mich gewartet?“

„Seit länger als einer Stunde. Und ich kann dir nicht jagen, wie ich mich in all dieser Zeit vor dem Empfang geängstigt habe, der mir bevorstand.“

„Das war eine sehr überflüssige Furcht, mein Liebling. Aber nun trockne vor allem deine Tränen, damit ich nach dem Mädchen klingen kann. Du siehst so angegriffen und erschöpft aus, daß ich dir zu allererst einen kleinen Imbiß servieren lassen werde.“

Aber davon wollte Margarete nichts hören. „Nein, nein, ich kann vorläufig nicht essen und trinken,“ versicherte sie. „Und es wäre auch sehr wohl möglich, daß

du nachher bereutest, so freundlich gegen mich gewesen zu sein. Du weißt ja noch gar nicht, welche schreckliche Bewandnis es mit meinem Kommen hat.“

Das auf Helgas Klingeln eintretende Mädchen erhielt Befehl, die Hüte und Strapsenüberkleider der beiden Damen hinauszutragen, und ehe sie mit denselben das Gemach verließ, fügte ihre junge Herrin hinzu:

„Sorgen Sie auch dafür, Peppi, daß sofort eines der Fremdenzimmer im Oberstod für die Aufnahme des Fräulein Frederiksen, meiner Cousine, hergerichtet werde. Im Speisezimmer sollen zwei Bedeckte aufgelegt werden. Ein Abendessen ist doch bereit?“

„Jawohl, gnädige Frau! Aber ich weiß nicht, ob ich richtig verstanden habe. Es soll für den Herrn nicht mitgedeckt werden?“

„Nein. Mein Gatte wird voraussichtlich erst später nach Hause kommen. Aber sorgen Sie, daß die Köchin nicht zu viel Zeit braucht. Tee und eine kalte Platte sind ausreichend.“

Die beiden Cousinen waren wieder allein, und nun zog die junge Frau den unerwarteten Gast, der während ihres Gespräches mit dem Mädchen abgewandten Antlitzes dagelassen hatte, zärtlich neben sich auf das Sofa nieder.

„Jetzt, wenn es dir nicht zu schwer fällt, sollst du mir dein Herz ausschütten, liebe Margarete! Oder wollen wir es auf später verschieben? Vielleicht möchtest du dich erst ein wenig von den Strapazen der Reise erholen, ehe wir über ihre Veranlassung reden.“

(Fortsetzung folgt.)



### Berufsliste. (Oberlahn-Kreis).

Paul Schneider, Weilburg, l. verw. b. d. Tr.

#### Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Wetterausichten für Donnerstag, den 7. Februar:

Weist wolkig, zeitweise auch trübe, strichweise leichte Niederschläge, tagsüber ziemlich milde.

Höchste Tagestemperatur	1°
Niedrigste	2°
Niederschlag	0 mm

#### Briefkasten.

Frau D. in R. Anspruch auf Hinterbliebenenrente (Witwen- und Waisenrente) haben nur die Hinterbliebenen derjenigen Versicherten, die nach dem 1. Januar 1912 gestorben sind. Da im vorliegenden Falle der Mann schon im Jahre 1910 gestorben ist, hat die Witwe keinen Anspruch auf Rente.

#### Bürgerpflicht!

Sprecht nicht über die Wirtschaftsverhältnisse; jedes Wort darüber nutzt dem Feinde und bringt das Vaterland in Gefahr!

Selbst. besseres

### Alleinmädchen,

welches die gute bürgerl. Küche versteht, zu kinderlos. Ehepaar nach Wiesbaden gesucht. Wäsche außer dem Hause. Nur solche mit gut. Zeugn. wollen sich melden bei Frau G. Brandt, Wiesbaden a. d. Ringkirche 2.

Vom Heeresdienst befreit habe ich meine

### Rechtsanwaltstätigkeit

wieder aufgenommen.

Dillmann, Rechtsanwalt.  
Limburg a. Lahn.

### Amtliche Fürsorgestelle

für Kriegshinterbliebener Stadt Weilburg.

Die betreffenden Hinterbliebenen werden darauf aufmerksam gemacht, daß sich obige Fürsorgestelle für die Stadt Weilburg im Stadthaus, Frankfurterstraße Nr. 6, befindet.

Die Beratungen finden an Wochentagen von 10 bis 12 Uhr vormittags statt.

### Bekanntmachungen der Stadt Kunkel.

#### Kies hat abzugeben.

Näheres Bürgermeisteramt.

Kunkel, den 3. Februar 1918.

Der Magistrat.

Freitag, den 8. Februar d. Js., von vormittags 1/9 bis nachmittags 2 Uhr wird das

#### 4. Ziel Staatssteuer

für Etatsjahr 1917 bei unterzeichneter Stelle erhoben.

Kunkel, den 4. Februar 1918.

Die Stadtkasse.

Die Drostkarten für die Schwerarbeiter werden Donnerstag, den 7. ds. Ms., vormittags von 10—11 Uhr verteilt.

Kunkel, den 5. Februar 1918.

Der Magistrat.

Im Walddistrikt Ansbach-Wehrerlage darf kein Holz ohne vorherige Genehmigung gelesen werden, dagegen ist dasselbe im Kunkeler-Stadtwald gestattet.

Kunkel, den 5. Februar 1918.

Der Bürgermeister.

#### Fruchtpreise.

Frankfurt, 4. Februar 1918.

Weizen hiesiger 30.00—00.00 M., Roggen 28.00—00.00 M., Gerste (Nied. und Pfälzer) 27.00—00.00 M., Gerste (Weitrauer) 27.00—00.00 M., Hafer (hiesiger) 27.00—00.00 M.



Am 2. Februar starb auf dem Felde der Ehre unser lieber, einziger Sohn und Bruder

## Karl Flum, Kriegsfreiwilliger.

Weilburg, den 5. Februar 1918.

In tiefem Schmerze:  
Familie Flum.

Beleidsbesuche dankend verboten.

### Todes-Anzeige.

Hierdurch die schmerzliche Mitteilung, dass unser guter, treuer, gütiger Vater, Großvater und Schwiegervater,

der Landwirt, Kirchenvorsteher und Kreissynodale

## Herr Friedrich Christian Lehr

in Hasselbach nach kurzem, mit Geduld ertragenem Leiden im 85. Lebensjahre sanft dem Herrn entschlafen ist.

Hasselbach, Birlenbach, Merenberg u. Weilburg, den 6. Febr. 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 3 Uhr in Hasselbach statt.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters des

Herrn Bürgermeister a. D.

## Christian Hardt

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herr Pfarrer Auler für die trostreichen Worte am Grabe.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Einhaus, Möttau und Freienfels, den 1. Februar 1918.

### Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Mit dem heutigen Tage treten, da die Hochwassergefahr vorüber, die Bestimmungen betreffend Einschränkung elektrischer Arbeit wieder außer Kraft.

Weilburg, den 2. Februar 1918.

Der Magistrat.

#### Rohlenkarten-Ausgabe.

Freitag, den 8. Februar, vormittags Ausgabe der Rohlenkarten von Nr. 450—749.

Weilburg, den 5. Februar 1918.

Rohlenverteilungsstelle.

## Jahrbuch des Deutschen Kriegerbundes für 1918

(Kriegervereins-Kalender)

— mit farbigem Bild und Wand-Kalender —  
bester Ersatz für die anderen vergriffenen Kalender  
Preis 50 Pfg.

empfehlen

A. Gramer.

Das ideale Motten-Mittel

## GLOBOL

tötet Motten und Mottenbrut wieder eingetroffen bei Adof Lehmann, Kürschner, Marktplatz.

Eine gute

## Fahrtuh

steht zu verkaufen. Wo sagt die Geschäftsstelle.

Zwei sprungfähige

## Simmentaler Bullen,

17 und 18 Monate alt, stehen zum Verkauf bei Hermann Dienst, Weilmünster.

## Zucht-Kaninchen

deutsche Scheck preiswürdig abzugeben Ludwig Rommel 2., Laubusch nach.

## Brennholz und Schanzen

kauft Edm. Stok, Solingen.

## Hellnerlehrling

zu Ostern gesucht. Hotel Traube.

## Gummistempel

nach jedem Muster in bester Ausführung liefert innerhalb einiger Tage zu billigen Preisen. Datumstempel und Petschaften können während des Krieges nicht mehr geliefert werden.

A. Gramer.

Ein

## Junge

nicht über 15 Jahre, für Botengänge und Büro gesucht. Vorzustellen Sonntag vorm. zwischen 10 und 12 Uhr. Gewerkschaft Donigborn

## Dienst- oder Monatsmädchen

sofort oder später gesucht. Wo sagt die Geschäftsst.

## Arbeitsbücher

vorrätig bei A. Gramer.

## Turn-Verein Kunkel E. V.

Den Mitgliedern zur gest. Kenntnis, daß der Beitrag nicht pro Januar 1917/18, sondern bis 31. März 1918 erhoben ist.

Kunkel, den 5. Februar 1918.

Der Kassierer.

## 10 Mark Belohnung.

Guter frisch reparierter Damenschürkiessel verloren Straße Weilburg-Allendorf. Abzugeben Lennard-Allendorf.

Suche kleine und große

## Land- wie Bauernhäuser

mit Garten und Acker, Obst- und landw. Güter jeder Größe, Mähtenanwesen für vorgemerzte Rebellanten.

Julius Tilly, Stodheim, Oberhessen.

## Sammelstelle für Heereszwecke:

„Wollene Stricklappen“

„Schafwolle“

„Lumpen“.

Gebr. G. & J. Dienstbach.